

STUBAT

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn | Juni 2020 | Nr. 103



Garten- geschichten

Liebe Leserinnen und Leser

Turbulente Wochen liegen hinter uns. Die Ausbreitung der Corona-Pandemie hat uns alle betroffen und unseren Alltag verändert. Glücklicherweise hat unser Land, nicht zuletzt durch die klaren Vorgaben der Behörden, vor allem aber durch die Disziplin der Menschen, diese Krise relativ unbeschadet überstanden. Wir haben dabei sehr viel Glück gehabt und hoffen, dass das auch so bleibt. Die Krise hat uns aber auch gezeigt, wie verwundbar unsere Gesellschaft und wir alle sind, gleichzeitig aber auch, und das ist das Positive, wie die Menschen in dieser schwierigen Zeit zusammengehalten haben. Diesen Geist sollten wir uns bewahren.

Ma goht ga wählö lautete das Motto der letzten Ausgabe der Stubat. Wenige Tage nach dem Erscheinen wurde die Gemeindewahl aus Sicherheitsgründen verschoben. Ein neuer Termin ist zwar noch nicht gefunden, das Echo auf diese Ausgabe war dennoch sehr positiv. Im Namen der Redaktion möchte ich mich für die zahlreichen Rückmeldungen bedanken und für die kommende Wahl empfehlen, sich rechtzeitig eine Wahlkarte zu besorgen – das ist derzeit vor allem für unsere älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger die sicherste Art, seine Stimme abzugeben.

Völlig unpolitisch ist das Thema dieser Ausgabe unserer Seniorenzeitschrift: **Gartengeschichten - Nützlinge und Schädlinge im Garten**. Das Wissen darüber, welche Pflanzen, Insekten oder Tiere für das Gleichgewicht in der Natur sorgen, ist bei manchen schon vergessen. Vor allem auch, dass sie vielfach besser und effizienter sind als die **Chemiekeule**, die mehr Schaden anrichtet, als sie nützt. In Dornbirn engagieren sich im Obst- und Gartenbauverein viele kluge Menschen, die dieses Wissen pflegen und mit zahlreichen Veranstaltungen auch weitergeben. Mit der **inatura** haben wir eine äußerst kompetente Einrichtung mit wissenschaftlicher Grundlage zu diesem Thema. Wie immer finden Sie in der Stubat neben nützlichen Informationen auch Geschichten der Redakteure aus ihrem Leben und wie sie damals Maikäfer gesammelt, Mäuse gefangen oder Schnecken in die Falle gelockt haben.

Wir wünschen Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, viel Freude mit der neuen Ausgabe der Stubat und vor allem, dass Sie gesund bleiben.

Ralf Hämmerle

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber Amt der Stadt

Dornbirn, Rathausplatz 2,
6850 Dornbirn

Redaktion Ralf Hämmerle,
Charlotte Erhart, Andrea
Bonetti-Mair, Werner Matt,
Philipp Wittwer, Helmut Lecher,
Elke Tschann, Petra Zudrell,
Margit Rusch, Fabian Fussenegger,
Mario Amann, Klaus Zimmermann,
Ingrid Benedikt, Gerti Furrer

Kontakt Silvia Gächter

T +43 5572 306 3101

Titelbild Maria Wohlgenannt,
vermutlich in ihrem Garten Hintere
Achmühlerstraße 11, um 1930

Zuschriften an Amt der Stadt
Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2,
6850 Dornbirn, E-Mail:

charlotte.erhart@dornbirn.at

Die Stubat gibt es auch im
Internet unter <http://dornbirn.at>



Oster-Not-Paket | Foto: Stadtmuseum Dornbirn

Wem gehört das Bödele?

Wiedereröffnung der großen Bödele-Ausstellung am 19. Mai

TEXT Petra Zudrell

Nach einer Anfang Februar mit über 600 Besucherinnen und Besuchern sensationell gut besuchten Eröffnung im Kulturhaus Dornbirn und einer ebenso gut besuchten Eröffnung in Schwarzenberg, startete die Ausstellung **Wem gehört das Bödele?** mit viel Schwung. Leider wurde dieser durch die Corona-Krise abrupt gestoppt und, was so erfreulich begonnen hatte, von einem Tag auf den anderen geschlossen. Was folgte, war erst einmal Enttäuschung, aber auch Unterstützung von **Dornbirn plus** durch die Plattform **#weact/Outburst of Culture**, auf welcher wir zum Sammeln von Felsenkellerstorys aufriefen.

Das Oster-Not-Paket

Danach haben wir aus der Not eine Tugend gemacht und wegen des nahenden Osterfests kurzerhand ein Osterpaket bestehend aus drei **Bödele-Publikationen** und einer **Bödele-Decke** mit historischem Postkartenmotiv angeboten. Wir lieferten frei Haus und konnten rund 70 Decken und zahlreiche Bödele-Kataloge zustellen. Die Rückmeldungen waren sehr positiv und so konnten wir einen Teil der durch die Schließung entgangenen Einnahmen durch diese Aktion wettmachen.

Neue Bödele-Termine im Sommer und Herbst

Besonders schmerzte uns auch die Absage von allen bereits gebuchten Führungen und Schulwandertagen, diese werden wir nicht nachholen können, aber natürlich im Herbst, den neuen Bedingungen angepasst, wieder anbieten. Wir freuen uns, dass es uns in den letzten Wochen gelungen ist, dank des Entgegenkommens vieler Kooperationspartner die meisten Veranstaltungen in den Spätsommer und Herbst zu verschieben.

Wir sammeln noch mehr Felsenkeller-Erinnerungen!

Um den legendären Felsenkeller beim Berghof Fetz am Bödele ranken sich viele Geschichten. Aus den Ruinen des ersten, 1938 abgebrannten Alpenhotels am Bödele entstand in den 1960er-Jahren ein Tanzlokal, das sich unter Franz Fetz zur Kultbar

entwickelte. Der Felsenkeller zog viele Nachtschwärmerinnen und Nachtschwärmer aus dem Rheintal an.

Jetzt hat jede und jeder Zeit, um in alten Erinnerungen und Fotos zu kramen. Wir wissen, dass viele von uns ganz persönliche Erinnerungen an den Felsenkeller, vormals Ruinenkeller, im Volksmund Ruiniertkeller, haben. In der Bödele-Ausstellung des Stadtmuseums haben wir dafür extra ein knallgelbes Buch aufgelegt. Wir sammeln Felsenkeller-Erinnerungen: kurze, lange, wilde, brave, absurde, schöne usw., um sie auf unserer Homepage unter <https://stadtmuseum.dornbirn.at/boedele-digital/felsenkellerstories/> zu veröffentlichen.

Schicken Sie Ihre Geschichte an stadtmuseum@dornbirn.at mit einer Erlaubnis zur Veröffentlichung.

Gästebuch Alpenhotel Bödele, 1959, Familie Moosbrugger | Foto: Stadtmuseum Dornbirn





Der Bödele-Ullr | Foto: Stadtmuseum Dornbirn

Neues aus dem Bödele-Shop im Zeichen von Corona

Wer kennt sie noch, die **Ullr**, welche in den 50er- und 60er-Jahren als Talismane an Skiern, Wanderstöcken, Wanderhüten und -rucksäcken Glück bringen sollten? Wir haben eine neue Bödele-Edition gemacht. Laut nordischer Mythologie ist Ull(e)r der Gott des Winters und der Jagd.

Dass in den Anhängern auch eine ganze Corona-Geschichte steckt, sieht man ihnen nicht an. Wir haben sie im Jänner bei einem Vorarlberger Unternehmen in Auftrag gegeben und gingen davon aus, dass sie in Europa produziert werden. Im Februar musste die Fabrik aber geschlossen werden, womit klar war, dass unser Ullr viel weiter aus dem Osten kommt. Anfang März konnte er dort wieder geprägt werden und ist kürzlich als materieller Zeuge der chinesischen Corona-Krise nun in der österreichischen Corona-Krise gelandet.

Erhältlich ist der Glücksbringer samt Lederbündel im Museumsshop um € 6. Wer auf Instagram unter dem hashtag **#wemgehörtasbödele** sein persönliches Lieblingsfoto vom Bödele hochlädt, erhält den Ullr zum reduzierten Preis von € 4 bei Selbstabholung im Museum.

Alle Infos zur Wiedereröffnung und sämtliche Termine des Rahmenprogramms finden Sie unter <https://stadtmuseum.dornbirn.at/>



Die Spinne in der Bödele-Ausstellung | Foto: Günter König/Stadtmuseum Dornbirn

Die Spinne von der Seewarte

Auch zum Thema Nützlinge hat die Bödele-Ausstellung etwas beizutragen: Norbert Bertolinis Hausspinne ist mein Lieblingsobjekt in der aktuellen Bödele-Ausstellung. Es ist in unterschiedlichen Kontexten gebraucht worden und gleichermaßen kurios wie geheimnisvoll. Zuerst begegnete mir die Spinne in Kathrin Dünser's Katalogbeitrag über den Fotografen Bertolini. Sie erwähnt darin ein Interview mit Franz Fetz und Barbara Moosbrugger, in welchem beide von der eisernen Spinne am Seewarte-Haus des Fotografen berichteten. Nachdem Kathrin Dünser im **vorarlberg museum** bereits eine Fotoausstellung zu Bertolini kuratiert hatte, erinnerte sie sich an ein sehr bekanntes Foto, das Bertolini mit seinem Freund, dem Fotografen Werner Schlegel, in Bertolinis BMW Wartburg zeigt – und vorne auf der Kühlerhaube sitzt die Spinne! Da erwachten meine detektivischen Sinne und ich kontaktierte unseren Leihgeber der Fotoalben der Familie Bertolini, der auch gleichzeitig der heutige Besitzer des Seewarte-Grundstücks samt neuem Haus ist. Tatsächlich wusste er mir zu berichten, dass sein Vater die Spinne einer Spinnensammlerin in Dornbirn geschenkt habe und lieferte mir auch gleich den Namen dazu. Die Spinnensammlerin konnte sich nach reiflicher Überlegung zu unserer Freude entschließen, sich für die gesamte Dauer der Ausstellung von ihrer treuen Mitbewohnerin zu trennen.

Doch warum entschied sich der Amateurfotograf für eine solche Kühlerfigur und montierte diese dann später an sein Haus? Das macht dieses Objekt so rätselhaft und offen für vielerlei Spekulationen. Zweckdienliche Hinweise nimmt das Stadtmuseum gerne entgegen.



Maikäfer – Melolontha | Foto: Othmar Danesch

Maikäfer, Bommmüüs und Ehrar

TEXT Helmut Lecher

In den Fünfzigerjahren waren wir in der Lebensmittelversorgung noch weitgehend autark. So spielten der Garten und die Obstbäume zum Überleben eine ganz wichtige Rolle. Meine Eltern hatten eine Gastwirtschaft und ein Lebensmittel-lädele in der Kehlen. Im Laden verkauften wir Äpfel aus der eigenen Bündt und in der Wirtschaft, auch über die Gasse, Most und Schnaps.

So waren die Obstbäume ein Bestandteil unseres Einkommens. Umso mehr galt es, diese gegen Schädlinge zu schützen. In den frühen Fünfzigern hatten wir starke Maikäferjahre. Zu Zehntausenden befielen diese Biester unsere Bäume und fraßen die Blätter. Am Morgen hingen die Käfer noch ganz steif auf den Bäumen. Man konnte sie herunter schütteln und in Kübeln auflesen.

Diese brachte man zur Stadtverwaltung und bekam dafür 50 Groschen pro Kilo – das entspricht heute etwa einem Euro. Dort wurden die Maikäfer dann mit heißem Wasser abgebrüht und so getötet. Man konnte die Maikäfer auch an die Hühner verfüttern. Nur, wenn die Hühner zuviel Maikäfer verspeisten, bekamen die Eier einen unangenehmen Maikäfergeschmack. Daher war diese Methode nur begrenzt anwendbar. Am Abend wachten die Maikäfer auf und flogen in großen Schwärmen durch die Gegend. Wir Kinder bewaffneten uns mit Federballschlägern und tätschten die Käfer auf den Boden. Dann zerdrückten wir sie mit dem Fuß. Manchmal wurde auch als **Mutprobe** sozusagen um eine Schillingschokolade eine Wette abgeschlossen. Wer sich traute, dem Maikäfer den Kopf abzu-

beißen, bekam die Schokolade. Ich für meinen Teil muss zugeben, in dieser Beziehung war ich kein Held und verzichtete lieber auf das Schokolädle: *Lieber kuo Schokolade as wio so an grusigo Maikäfer im Mul.*

Baummäuse trieben damals auch ihr Unwesen. Vor allem junge, neu gesetzte Bäume waren vor ihnen nicht sicher. So verwendete mein Vater beim Pflanzen neuer Jungbäume entweder ein Hennengitter, das er auf dem Grund des ausgehobenen Loches ausbreitete oder die Schädelknochen von *gmexata Saua*, die er in das Loch hineinlegte. Er behauptete immer: *D'Zäh und d'Kieferknocho von Saua mügend d'Bommüüs nid.* Für meinen Bruder und mich setzte er nach dieser Methode je ein Jakoberapfelbäumchen. Beide Bäume sind prächtig gediehen und haben etwa 20 Jahre lang herrliche Jakoberäpfel getragen.

Ehrer, auf hochdeutsch Maulwurfsgriellen, waren damals eine Plage für jeden Garten. Wenn man beispielsweise zehn Salatsetzlinge ins Gartenbeet pflanzte, waren am nächsten Morgen

sicherlich drei wie vom Erdboden verschwunden. *D'Ehrar händ's gfreosso*, wurde dann gejammert. Ein Nachbar von uns war Maschinist in einer großen Textilfirma und er zeigte uns eine Methode, die Ehrer zu fangen. Von seinem Arbeitsplatz brachte er eine Flasche Maschinenaltöl mit. Mit einem Trichter schütteten wir das Altöl in den Ehrergang und ein ölverschmierter Ehrer kroch alsbald an die Oberfläche und konnte getötet werden. Meine Großmutter Marie verbot mir allerdings, diese Methode in unserem Garten anzuwenden. *Lieber a paar Salöt weniger, as wio deanar a Gift im Garto*, meinte sie. So verfolgten wir in unserem Garten die Ehrer mit der naturfreundlicheren, aber weniger wirksamen Wassermethode. Wir schütteten durch einen Trichter einfach Wasser in die Ehrergänge und wenn ein Ehrer an die Oberfläche kam, mußte man schnell sein, um ihn einzufangen.

Ja, ja. Lang, lang ist's her, aber was bleibt, ist eine schöne Kindheitserinnerung.

Europäische Maulwurfsgrielle – *Gyllotalpa* | Foto: Othmar Danesch





Schmetterlinge benötigen Brennnesseln für ihre Aufzucht | Foto: pixabay

Nützlinge – unsere Helferlein im Garten

TEXT Margit Rusch

Ohne Nützlinge wie Bienen, Hummeln, Marienkäfer und Florfliegen gäbe es keine Bestäubung der Blüten. Treten einzelne Tierarten massenhaft auf, ist das biologische Gleichgewicht aus dem Rahmen geraten. Finden Nützlinge aber genügend Nahrung und Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten im Garten, hilft dies, die Ökologie im Gleichgewicht zu halten. Lebensräume für Nützlinge entstehen dort, wo dichtes Gebüsch mit Bäumen und Sträuchern, blühende Wiesen, Trocken- und Feuchtbiootope vorhanden sind. Vermoderndes und auch totes Holz sind wichtige Bestandteile im Kreislauf der Natur und sollten immer in einer Ecke des Gartens Platz finden. Erdkröten, Eidechsen, Blindschleichen u.v.m. fühlen sich in Hohlräumen von Steinhäufen wohl. Wenn aber jedes Blatt und jeder Ast im Herbst aus dem Garten entfernt werden, haben diese Tiere Mühe, Nahrung und Unterschlupf zu finden.

Wildbienen fliegen schon ab März bei niedrigeren Temperaturen, wenn es den Honigbienen noch zu kalt ist, und leisten dadurch einen wertvollen Beitrag zur Bestäubung der früh blühenden Obstbäume. Deshalb sollten auch sie Unterschlupf in

Ein Bienenhotel bietet Schutz für Wildbienen | Foto: pixabay





unserem Garten finden können. Die Salweide wird übrigens von 34 Wildbienenarten genutzt, Buchsbaum und Goldregen gerade mal von einer. Bis zu 60 Vogelarten ernähren sich von Holunder und Vogelbeere, und über die Früchte von Wildäpfeln freuen sich rund 35 Säugetierarten. Ohne Brennnesseln gibt es weniger Schmetterlinge, denn die Raupen von manchen Schmetterlingen benötigen Brennnesseln als Futterquelle. Darum bitte nicht alle Brennnesseln aus dem Garten entfernen, damit Schmetterlinge wie der Kleiner Fuchs, das Tagpfauenauge und der Admiral wieder in unseren Gärten zu sehen sind.

Weitere Nützlinge sind Florfliegen, Laufkäfer, Ohrwürmer, Schwebfliegen und deren Larven. Wer einen Igel im Garten hat, kann sich freuen. Er frisst Schnecken, Engerlinge, Würmer, Raupen und junge Mäuse. Eidechsen, Kröten und Frösche ernähren sich unter anderem von Schnecken, Asseln und Würmern. Gerne gesehene Gäste zur Schädlingsbekämpfung sind Fledermäuse, Blindschleichen und Maulwürfe. Nistkästen für Vögel sollten so platziert sein, dass Katzen keinen Schaden anrichten können.

Nützlinge im Garten und ihre Nahrung

- Die **Florfliege** frisst Blattläuse, Spinnmilben und kleine Insekten.
- **Laufkäfer** fressen Blattläuse, Eier und Larven des Kartoffelkäfers, Raupen, Würmer und Schneckeneier.
- **Ohrwürmer** fressen Blattläuse, Spinnmilben und Blutläuse.
- **Schwebfliegen und deren Larven** fressen Blattläuse und Spinnmilben.
- **Eidechsen** fressen Schnecken, Asseln, Raupen, Würmer, Käfer und Heuschrecken.
- **Kröten** und **Frösche** fressen Schnecken, Asseln, Insekten und Würmer.
- **Fledermäuse** fressen Blattwespen und Insekten.
- **Igel** fressen Schnecken, Engerlinge, Würmer, Raupen und junge Mäuse.
- **Blindschleichen** fressen Nacktschnecken, Insekten, Würmer, Käfer, Ameisen und Asseln.
- Der **Maulwurf** frisst Maulwurfsgrillen, Insekten, Engerlinge, kleine Wühlmäuse, Würmer und Nacktschnecken.

Schnecken haben wir beim Metzger Riedmann bestellt

Exportartikel, Nahrungsmittel und Medizin

TEXT Werner Matt

Schnecken gelten bei vielen als *Schädlinge*. Ganz abgesehen davon, dass jedes Lebewesen als Teil der Natur gleich wertvoll ist, wurden Schnecken aber immer schon als Nahrungs- bzw. Genussmittel genutzt und auch als Medizin verwendet.

Das Imperium Romanum brachte in die eroberten Provinzen nicht nur seine Gesetze und Sprache mit, sondern auch Kulturpflanzen, darunter auch Weinreben und somit *Weinberg-schnecken*. Schon die Römer kannten verschiedene Rezepte für die Zubereitung der Schnecken. Ein einfaches etwa empfiehlt die Weinberg-schnecken mit heißem Wasser abzubrühen, zu rösten und dann mit Wein und der damals üblichen Würzsoße aus Fisch zu verspeisen.

Eine Hochblüte erlebten die Schnecken und die damit verbundene Schneckenzucht im Mittelalter. Die Mönche schätzten diese Speise vor allem in der Fastenzeit und legten eigene Schneckengärten an. Diesen Brauch übernahmen später bürgerliche Gesellschaften sowie Vereine und luden – besonders gerne am Aschermittwoch – zum Schneckenmahl. St. Gallen, als eines der führenden Klöster unserer Region,

bezog seine Schnecken aus dem Rheintal, 4.000 Stück allein im Jahr 1792. Das Rheintal wie auch die gesamte Bodenseeregion galten als Schneckenland.

Wie funktionierte nun diese Schneckenwirtschaft? Die Weinbergsschnecken wurden von Kindern, Hütebuben aber auch Erwachsenen gesammelt und an Händler verkauft. Geschäftstüchtige legten sogenannte *Schneckengärten* an. Ein Rechteck von zwölf mal fünf Metern reichte für rund 12.000 Stück, Großzüchtereien wie etwa in Münsingen (Württemberg) hielten sogar bis zu 1,2 Millionen Schnecken. Diese wurden mit Salat- und Kohlblättern gefüttert und auch für die Zucht verwendet. 20.000 Schnecken verzehrten gleich viel Futter wie eine Kuh. Ab Oktober sorgte Moos für den Schutz vor Frost. Nun begann auch die hauptsächliche Erntezeit, denn die Weinbergsschnecken deckelten sich für den Winterschlaf ein. Sie wurden gesammelt, im Stadel getrocknet, gereinigt und nach Größe sortiert. Der Versand erfolgte während des ganzen Winters in Fässchen oder Kisten. Ein rekonstruierter Schneckengarten kann heute noch im Freilichtmuseum Beuren (Schwäbische Alb) besichtigt werden.

Anzeige im Dornbirner Gemeindeblatt (1948)

Weinbergsschnecken

werden ab sofort bis 5. Juni gekauft. Mindestgröße 30 mm Durchmesser. Preis S 3.— für 100 Stück. Abgabe für Dornbirn:

W. Lerch, Dornbirn, 1. Bezirk, Hofeggerstraße 26.

1565



Sogenannte Schneckenweiber verkauften die Tiere in Wien (Kupferstich aus dem Jahr 1775) | Bild: Geschichtewiki Wien

In Dornbirn selbst haben das Ehepaar Plücker und Harald Rhomberg einen sehr frühen Schneckenhändler oder -sammler im Ebnit entdeckt. Johannes Broger aus dem Hackwald wurde 1720 Untertan der Grafen von Hohenems. Als besondere *Gnade* der Reichsgräfin Anna Margaretha durfte er seine Einkaufsteuer mittels einer Schneckenlieferung an die Hofküche begleichen. Pflichtgemäß lieferte er dann auch am 29. Oktober 1.500 Schnecken in Hohenems ab. Nicht nur in der gräflichen Küche, auch in Dornbirner Wirtshäusern waren Schnecken noch in den 1930er-Jahren beliebt. Für Stammkunden besorgte der Gasthof Rose im Hatlerdorf beim Fleischhauer Riedmann, Hatlerstraße 35, eigens Schnecken. Und auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden Weinbergschnecken in Dornbirn gesammelt und verkauft.

Ganz im Gegensatz zu den Weinbergschnecken wurden Nacktschnecken bei uns nie gegessen, sondern in der Volksmedizin genutzt. So galten die schwarzen Schnecken als Mittel gegen die Schwind- und Lungensucht. Die roten Schnecken hingegen sollten in Salbenform gegen Gesichtsflecken helfen. In Vorarlberg war die häufigste Nutzung der *Kapuzinerschnecken*, der zinnoberroten Nacktschnecken, als Heilmittel gegen Keuchhusten. Für hustende Kinder wurden zwei bis vier dieser Schnecken auf einen Teller gelegt und mit Staubzucker bestreut. Der Zucker löste die Tiere innerhalb weniger Minuten auf. Der übriggebliebene süßliche, orangefarbene Saft wurde den Kindern löffelweise eingegeben. Aus der Erinnerung eines mit dieser Methode behandelten Kindes hat sich folgender Satz erhalten: *Delikatesse war es keine, aber den Keuchhusten haben wir alle überlebt.*

Gartenarbeit im Alter

TEXT Fabian Fussenegger

Nicht nur die Flora blüht im Frühling auf, sondern auch das Herz vieler Hobby-Gärtnerinnen und -Gärtner. Die Arbeit im Garten wirkt sich positiv auf den Körper, den Geist und die Seele aus. **Pflanzen, Pflegen, Jäten, Ernte** – das hebt die Stimmung, belebt das Herz- Kreislaufsystem, verbessert die Atmung und stärkt den Bewegungsapparat.

Oftmals kribbelt es schon früh unter den Nägeln und man freut sich sehr auf die bevorstehende Gartensaison. Jedoch sollte die Vorfreude nicht durch bestehende körperliche Beschwerden oder aus Angst vor körperlichen Beschwerden nach dem **garteln** getrübt werden. Deshalb haben wir hier für euch einige Tipps zusammengestellt, wie ihr ideal in die neue Gartensaison starten könnt.

Gartenarbeit kann vor allem zu Beginn der Saison sehr anstrengend und manchmal auch einseitig sein. Muskeln, Sehnen, Gelenke werden nach einer meist längeren Winterpause wieder vermehrt beansprucht. Belastungsbedingte Verletzungen und Schmerzen müssen aber nicht unbedingt sein. Mit einigen einfachen Hilfsmitteln und Tipps lassen sich viele **Wehwehchen** vermeiden.

Damit sich der Körper gut an die Belastungen der Gartenarbeit anpassen kann, ist es sinnvoll, die Dauer und Intensität der Gartenarbeit langsam zu steigern. Erfahrungsgemäß wachsen bzw. warten Beikräuter im Garten solange, bis man sie auszupft. Denen ist es egal, ob das heute oder morgen geschieht. Sinnvoll ist es auch, sich schon vor der beginnenden Saison mit Übungen zu kräftigen und vorzubereiten. Denn der Körper passt sich Belastungen auch im Alter noch an. Wir zeigen euch hier einige sogenannte **Transferübungen**, die die Gartenarbeit erleichtern sollen.

Tipps und Übungen

- Pausen einlegen und genießen, angenehme **Sitzgelegenheiten** schaffen
- **Hochbeete** statt Beete am Boden erleichtern die Arbeit erheblich und sind rückschonend
- Aus den **Beinen** heben, Gewicht gleichmäßig verteilen
- **Arbeitsposition** und Art der Arbeit regelmäßig wechseln
- Ergonomisches Werkzeug und **Hilfsmittel** verwenden
- Beim Knien eine **Unterlage** unter die Knie geben, wenn möglich sitzend arbeiten anstatt gebückt zu stehen
- Sturzrisiko minimieren und keine Risiken eingehen – es zeugt von **Stärke**, andere auch mal um Hilfe zu bitten und sich bei schwereren oder größeren Projekten helfen zu lassen.
- Regelmäßige Bewegung und ein gesunder Lebensstil (gesunde Ernährung, genügend trinken) beugen Verletzungen und Schmerzen vor und steigern die Lebensfreude und Energie.

Übungen

Lunges

Eine Vorbereitung zum Aufstehen vom Boden: Bei Bedarf festhalten – man kann sich auch am eigenen Knie abstützen oder an einem Stuhl anhalten (siehe Foto).

Übung

Von der Ausgangsposition aus den Körper hoch- und tiefbewegen. Die Bewegung kommt hauptsächlich aus dem vorderen Bein. Empfehlung: drei Mal fünf bis sieben Wiederholungen, im Garten dann aus dem Knien in die tiefe Schrittstellung kommen und hochdrücken. Positiver Nebeneffekt: Gleichgewicht, Stabilität, Koordination.



Squats

Erleichtern das Aufstehen vom Stuhl, kräftigen die Beine, das Gesäß und den Rücken – hilfreich zum Aufheben von Gewichten.

Übung

Vom Stuhl aufstehen und wieder absitzen – den Stuhl aber nur kurz berühren und dann wieder hoch kommen.

Oder: Lehen Sie sich mit dem Rücken an die Wand und rutschen Sie so tief, wie es Ihnen möglich ist, an der Wand entlang, bis Ihre Unter- und Oberschenkel einen rechten Winkel bilden.

Empfehlung: drei Mal zehn Wiederholungen.



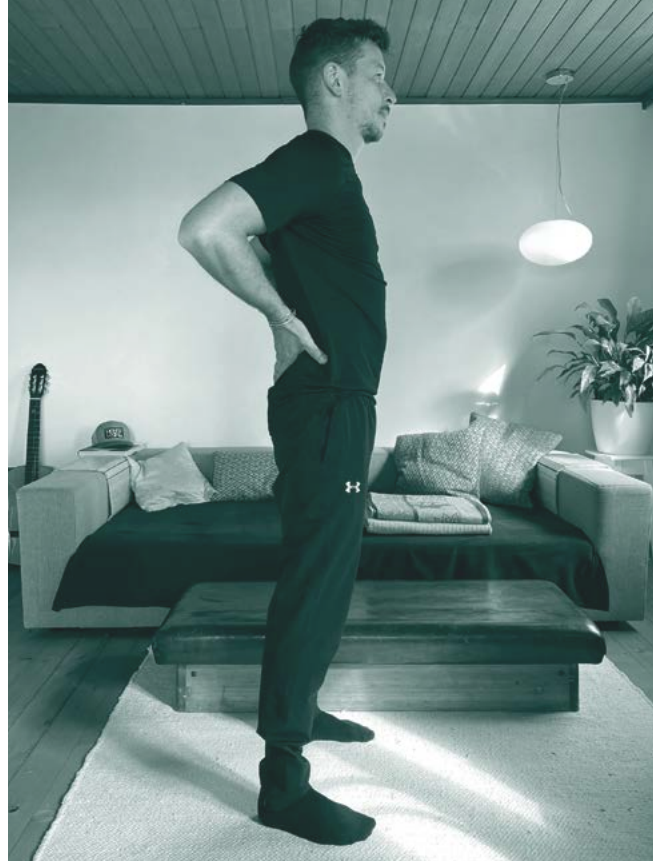


Dehnung Unterarm Flexoren/Extensoren

Dehnübung zur Entspannung der Unterarmmuskulatur nach einem Tag im Garten. Die Übung kann auf beide Seiten ausgeführt werden.

Übung

Zuerst die Unterarme vor dem Körper kreuzen, die Handflächen zusammenbringen und die Finger ineinander verschränken. Dann die Ellbogen strecken und die Handgelenke in eine Richtung beugen. Diese Position 30 bis 60 Sekunden halten – bis die Spannung nachlässt. Dann die Seite wechseln. Diese Dehnung kann auch im Alltag oder während der Gartenarbeit immer wieder mal gemacht werden.



Wirbelsäulen Extension

Gerade bei gebückten Arbeiten ist es sinnvoll, sich zwischendurch immer wieder mal langsam aufzurichten und durchzustrecken. Längeres Verharren in gebückten Positionen kann beim Aufrichten zu Schwindel führen. Deshalb lieber öfters und vor allem langsam aufrichten und strecken.

Übung

Aufrichten, Arme in die Luft strecken (oder in die Lende legen) und Wirbelsäule durchstrecken.

Bend over rowing

Diese Übung kräftigt den Rücken, die Beine und die Arme. Als Vorbereitung zum Heben und Tragen ist sie sehr sinnvoll.

Übung

Es geht dabei darum, die Position in den Beinen (Winkel in den Knien) und im Rücken (gerader Rücken, Bauchanspannen, eher Tendenz zum Hohlkreuz) zu halten und nur die gestreckten Arme auf und ab zu bewegen. Hier ist ein Gewicht im Bereich von ein bis drei Kilogramm hilfreich. Es können auch einfach Trinkflaschen mit Wasser gefüllt werden. Empfehlung: drei Mal zehn bis zwölf Wiederholungen.

Beim eigentlichen Tragen ist es sinnvoll, das Gewicht möglichst nahe beim Körper zu tragen.



A Viochareij

*Scho widor kommond d'Flüga,
si brummland überlutt,
ih schnorr eotz mit dom Hearrgott:
Dio nützond doch kuon Tutt.*

*Überall hockands uff,
as ischt an wohra Grus,
as will dio huro Viochor,
jo kuona i sim Hus.*

*Und z'nacht surrat a Muggo,
si macht me ganz varruckt,
ih ka das nid vorputza,
scho hionn-eh se vordruckt.*

*Im Garto hionn-eh Schneggo,
si fressond do Salot,
ih ka öü gär nid säga,
wio mio das alls a-goht.*

*Und denn dio huro Ehrar,
dio leerond übert d'Nacht,
mior dio ganzo Beetor,
wo sus do Setzling lacht.*

*Schpätor, dio wißo klenno Flügo
im Kohl und Lauch und Krut,
as muß de do nid wundra,
wenn d' Wuot i mior ufkutt.*

*Und d' Lüs denn a do Bohno,
was tuo, ih will doch bio si,
ih schpritz mit Soafewassor
und hoff, si gond so ii.*

*So hionn eh all an Jommor
bi Tag und ou bi Nacht,
und woaß, daß mi do Garto
trotz allom glückle macht.*

Fussenegger Irma

Suchbild

TEXT Philipp Wittwer



Städtische Müllabfuhr in der Vorderen Achmühlerstraße
1965 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 59852

Auflösung Stubat 102

Zu unserem Suchbild in der letzten Stubat sind wieder zahlreiche Rückmeldungen im Stadtarchiv eingetroffen. Die beiden gesuchten Männer sind Franz Dal-Lago (auf dem Tritt stehend, damals wohnhaft in der Negrellistraße) und Eugen Schwendinger. Herzlichen Dank für die Hinweise.

Suchbild – Stubat 103

In dieser Ausgabe suchen wir die Namen der beiden Kinder, die hier am Spielplatz Schillerstraße ihre Jause genießen. Das Bild zierte die Titelseite des Dornbirner Gemeindeblatts vom 28. Mai 1967 und wurde von Walter Wenzel aufgenommen. Falls Sie die beiden kennen, melden Sie sich bitte im [Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11](#)
[Philipp Wittwer, T +43 5572 306 4906](#)
philipp.wittwer@dornbirn.at

Kinderspielplatz Schillerstraße, 1967 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 59852



Der Stadtbusfahrer

Wer kennt ihn nicht, den netten Nachbarn, der pünktlich zum gemütlichen *Terrassenhock* den Rasenmäher anwirft und mindestens eine halbe Stunde lang lautstark damit hin- und herfährt. Freilich kann man ihm jetzt keinen Vorwurf machen, dass diese Tätigkeit zeitlich genau mit meiner beschaulichen Phase zusammenfällt; dass die gesamte Grünfläche rund um das Haus aber gleichförmig mit englischem Rasen ausgelegt ist, darf man aber hinterfragen. Diese Gartengestaltung stammt aus älteren Zeiten: viel Rasen, einige Ziersträucher in den Ecken und in der Nähe des Hauseingangs und vielleicht auch noch der eine oder andere Baum, der allerdings im Herbst nicht zu viel Laub abwerfen sollte. Wichtig vor allem: Der Garten muss dicht eingezäunt, aufgeräumt und regelmäßig geputzt werden.

Heute sieht man das glücklicherweise etwas anders: Naturvielfalt lautet das Schlagwort, dem sich seit einigen Jahren viele Initiativen widmen. Anstelle von grüner Einöde sollen in einem natürlichen Garten Pflanzen, Insekten und Tiere eine Heimat finden und sie sollen sich auch zwischen den Gärten der Nachbarn bewegen können. Ein dichter Maschendrahtzaun ist für eine Igelfamilie beispielsweise ein unüberbrückbares Hindernis und schränkt deren Lebensraum erheblich ein. Wichtig für die Vielfalt sind auch unaufgeräumte Ecken und Flächen im Garten; ich weiß, das widerspricht dem Vorarlberger ganz extrem. Sie sind aber wichtig, um Unterschlupf zu gewähren und, was noch viel wichtiger ist, sie verursachen weniger Arbeit bei der Pflege.

Der Vielfalt im Garten hat sich auch der frühere *Blumenschmuckwettbewerb* in Vorarlberg verschrieben. Die Bewertungskriterien haben sich angepasst und so finden sich Bereiche wie *Mein Bienenparadies im Naturgarten* oder *Gemüse und Obst aus dem eigenen Garten* bei den auszeichnenden Gestaltungen. Der jährlich stattfindende *Flora Wettbewerb* läuft übrigens schon. Vom 4. Mai bis 31. Juli können alle Vorarlberger



Wachsen lassen, lautet das Motto | Foto: pixabay

Fotos aus ihrem Garten in den angeführten Kategorien einreichen. Informationen dazu gibt es im Internet unter:

<https://service.neue.at/flora-2020>

Ich werde heuer jedenfalls die Natur arbeiten lassen, mich unter meinem Lieblings-Apfelbaum in den Liegestuhl setzen und freue mich schon auf die neue Ausgabe der Stubat, die ich dort ganz gemütlich lesen werde. Das wäre eine gute Alternative zum früheren Schinden und ist auch viel erholsamer,

meint Ihr Stadtbusfahrer

Früher gehörte er zum Monat Mai

TEXT Elke Tschann

Maikäfer-Bekämpfung.

Das Jahr 1939 ist, wie der Volksmund sagt, ein Maikäferjahr. Es ist daher damit zu rechnen, daß die Maikäfer im Monat Mai dieses Jahres besonders stark auftreten werden. Die Bekämpfung erfolgt am besten durch das Einfangen dieses Schädlings.

Jeder Besitzer und Pächter von Grund und Boden hat die **gesetzliche Verpflichtung**, während der Flugzeit auf seinem Besitze, womöglich täglich, am besten in den Morgenstunden, die Maikäfer von den Bäumen und Sträuchern abzuschütteln und zu vertilgen.

Im übrigen ergeht die Einladung an die ganze Bevölkerung, nach Möglichkeit zur Vertilgung der Maikäfer beizutragen. Es werden besonders die Eltern und Schulleitungen ersucht, die Schulkinder anzuleiten, sich am Maikäferfang möglichst zahlreich zu beteiligen.

Der Maikäferfang soll hauptsächlich an Waldsäumen und einmündigen Wiesen, aber mit möglichster Schonung des Graswuchses und der Bäume vorgenommen werden.

Die eingefangenen Maikäfer sind am besten mit heißem Wasser abzubrühen und so getötet können sie täglich in der Zeit von 16 bis 17 Uhr am Werkplatz des Stadtbauamtes an der Spinnergasse abgegeben werden. Zerquetschte und in Verwesung übergegangene Maikäfer werden nicht übernommen.

Als Fangprämien werden festgesetzt:

Für Mengen unter einem Hektoliter für den Liter 8 Rpf

" " über " " " " " " 10 "

Die Auszahlung der Fangprämien erfolgt nach Abschluß der Maikäfer-Bekämpfungs-Aktion.

Dornbirn, am 26. April 1939.

1793

Bürgermeister Dr. Waibel.

Noch vor zwei Generationen kannte jedes Kind den zwei bis drei Zentimeter langen Maikäfer mit den harten braunen Flügeln, dem schwarzen Halsschild und dem schwarzweißen Zickzackmuster an der Seite. Selbst bei Wilhelm Busch kam er zu gezeichneten und gereimten Ehren. Hier hieß es dazu: *In den Bäumen hin und her fliegt und kriecht und krabbelt er. Max und Moritz, immer munter, schütteln sie vom Baum herunter und weiter fort damit, und in die Ecke unter Onkel Fritzens Decke* und, wie wir abschließend erfahren, brachten sie damit besagten Onkel Fritz um seine Nachtruhe.

Alle vier Jahre, in den sogenannten *Maikäferjahren*, traten die Käfer in großen Mengen auf. Vor allem die *Engerlinge*, also die Larven der Maikäfer, waren gefürchtet. Mit ihrem gewaltigen Appetit richteten sie immer wieder große Schäden an. Die Wurzeln ganzer Gemüseäcker und Getreidefelder, aber auch von Kiefern, Fichten oder Obstbaumkulturen wurden von den Engerlingen vernichtet.

Der Käfer selbst befahl vor allem Laubholzgewächse und hier besonders Hainbuche, Birke oder Eiche; auch auf Ahorn, Weide und Obstbäumen kam es innerhalb kürzester Zeit zum Kahlfraß. Aber auch die weichen Nadeln der Lärche oder die männlichen Blüten der Kiefer standen auf dem Speisezettel des braunen Käfers.

Früher versuchten die Leute der Plage Herr zu werden, indem sie die Käfer einsammelten. Auch in Dornbirn rief der Bürgermeister zum Sammeln auf. Diese Tätigkeit wurde oft von Kindern ausgeführt, die sich freuten, dabei ein *Sackgeld* zu verdienen. Mein Vater, Bertl Mayer, Jahrgang 1933, erinnert sich, dass sie als Buben im unteren Teil des Romberger Büchels regelmäßig Maikäfer gesammelt haben. In aller *Herrgottsfrühe*, wenn die Maikäfer noch steif von der Nacht waren, wurden sie mit einer Stange von

den dort stehenden Weißbuchen geschüttelt und in Kübeln gesammelt. Anschließend wurde das **Sammelgut** vom Schulwart der Volksschule Oberdorf in den Bauhof, in der Spinnergasse, damals als Gemeindestadel bezeichnet, gebracht. Im dortigen Werkgelände war die Sammelstelle für Maikäfer. Hier wurden die gesammelten Mengen abgewogen und entsprechend entgolten. Bertl erinnert sich, dass er mit seinem selbstverdienten Geld schnurstracks zum Ständle der Constantina ging, um sich dort **an Beäro-dreck** zu gönnen.

So um die Zeit um 1944 oder 1945, als elf- oder zwölfjähriger Bub, besuchten er und einige seiner Oberdorfer Freunde Mandy Köhle, Paul Nagel und Ewald Geiger oft die Maiandacht im

Romberger **Kapele**. Schon der Weg da hinauf war viel spannender als der in die Oberdorfer Kirche. Sobald die Staufenspitze schneefrei war, waren die Buben barfuß und in kurzen Hosen unterwegs und zu allerhand Streichen aufgelegt.

Jeder der Buben fing auf dem Weg zum Kapele so viele Maikäfer, wie in die Hosentaschen passten. Dort setzten sie sich in die erste Bank und mit dem Beten des Rosenkranzes und dem Singen der Marienlieder wurde begonnen. Vorbeterin war Elsa Sohm, die in der Parzelle Romberg daheim war. Diese hatte, wie sich mein Vater erinnert, eine laute Stimme und stand während der Andacht immer rückwärts im Kapele beim Glockenseil, um am Beginn und Schluss zu läuten.

Der alte Bauhof in der Spinnergasse | Foto: Stadtarchiv, Sign. 61011-1





Kapelle Romberg | Foto: Stadtarchiv, Sign. 59888

Während nun alle Anwesenden andächtig bei der Sache waren, ließen Bertl und seine Freunde die mitgebrachten Maikäfer frei. Diese brummten schwerfällig im Kapele herum, bis sie schlussendlich ihren Tod in einer der Kerzenflammen fanden. Die Andacht der Gläubigen war damit mehr als gestört und das Ziel erreicht. Sohm's Elsa schimpfte mitten beim Beten: *Ihr Malefizbuobo!* Wer beim Hinausgehen zu langsam war, bekam von Elsa eine ordentliche Ohrfeige verpasst.

s' Müsle

*A Mus ist im Kear,
si rännt ommanand,
uf'm Bodo, im G'stell
und ou a-d'r Wand.*

*Z'mool fällt si ine
in a Fässle voll Wie,
und wiel si söv'l Angst heat,
muont si, s' Leabo sej g'sii.*

*Katz will si retta,
sejt: „heb di am Toopo!
Geall, duo bioscht dänn für mi
a saftiga Brooto.“*

*s' Müsle ist hussa,
rennt schneall drvoo
und Katz ist aso
om däs Müsle koo.*

*“Du heascht g'sejt,
i künn di dänn freasso!“
Do muont s'Müsle:
„Im Rusch hio-ne
gärall's vrgeasso.“*

Johann Böhler

Wespen und Hornissen

Tipps für ein sicheres Zusammenleben

TEXT Mario Amann, Klaus Zimmermann

Wespen und Hornissen gelten als ziemlich unbeliebte Mitbewohner. Die geschützten Tiere richten zwar kaum Schäden an, können jedoch schmerzhafte Stiche verursachen. Mit etwas Wissen über deren Biologie und mit kompetenter fachlicher Beratung ist aber ein Zusammenleben mit diesen Insekten in vielen Fällen problemlos möglich.

Es gibt viele verschiedene Arten von Wespen (in Mitteleuropa rund 600). Die, die uns am häufigsten unangenehm auffallen, sind die **Gemeine Wespe** und die **Deutsche Wespe**, welche sich sehr ähnlich sind. Sie sind die einzigen, die dem Menschen durch

das intensive Anfliegen von Obst oder Getränken lästig werden. Im Frühjahr beginnt die überwinterte Königin alleine an einer geschützten Stelle mit dem Nestbau. Sie zieht ihre ersten Arbeiterinnen selber auf. Sobald diese fertig entwickelt sind, übernehmen sie den weiteren Nestbau. Die Königin verlässt das Nest nun nicht mehr und befasst sich ab diesem Moment nur mehr mit der Eiablage, Brutpflege und Zusammenhalt des Staates. Im Spätsommer bzw. Herbst schlüpfen die neuen Königinnen und Drohnen, nur die begatteten Jungköniginnen überleben den Winter. Die alte Königin stirbt und mit ihr geht das gesamte Wespenvolk unter.

Die Gemeine und die Deutsche Wespe sind die bei uns am häufigsten vorkommenden Wespenarten. | Foto: Rotraud Stauber



Die Hornisse ist die größte heimische Wespenart. Sie gilt als besonders stark gefährdet und steht, wie die anderen Wespen auch, unter strengem Naturschutz. Hornissen sind absolut friedfertig und stechen nur, wenn sie sich massiv bedroht fühlen. Ihre Stiche sind in keiner Weise gefährlicher als jene anderer Wespenarten.

Wespen und Hornissen haben ihr schlechtes Image zu Unrecht. Sie sind nützliche Fliegen- und Insektenvertilger und spielen bei der Blütenbestäubung eine große Rolle. Leider werden sie häufig prinzipiell als Bedrohung eingestuft. Hält man aber einfache Verhaltensregeln ein, so lassen sich Konflikte mit den Insekten weitgehend vermeiden.

Sicheres Vorarlberg und Dr. Klaus Zimmermann (inataura) empfehlen:

- Wird man von einer oder mehreren Wespen umschwärmt: **Ruhe bewahren**, Stiche vermeiden (keine ruckartigen Scheuchbewegungen, kein Wegblasen, kein Drücken...)
- Tragen von geschlossenem Schuhwerk, enganliegender Kleidung sowie Lederhandschuhen bei der **Obsternte**
- Äußerste Vorsicht ist geboten bezüglich **Kindern** (beim Spielen im Freien, Nahrungsaufnahme...)
- Beim **Essen und Trinken** immer zuerst gut hinschauen (v.a. bei Kindern), ob nicht irgendwo eine Wespe **mitnascht** – nicht aus Gefäßen (Dosen) trinken, die nicht einsehbar sind; nach dem Essen alle Speisen gleich wieder wegräumen und in fest verschlossenen Behältern aufbewahren, ebenso Küchenabfälle.
- In **sicherer Entfernung** vom eigenen Essplatz im Freien etwas Süßes bzw. Obst auslegen, um die Wespen von sich abzulenken

- Aufenthalt in unmittelbarer Nähe von **Hornissen- und Wespennestern** vermeiden.
- Einflug in den **Wohnraum** vermeiden (z.B. durch Mückengitter, Abdrehen des Lichtes in den Abendstunden...)
- Im Falle eines Stiches die betroffene Stelle sofort kühlen (auch das Auflegen von einer angeschnittenen Zwiebel hilft); bei Stichen im Mund- und Rachenraum (Gefahr der Atemnot durch Anschwellen) sowie bei jeglichem Verdacht auf eine allergische Reaktion (Kreislaufprobleme, Atemnot) unverzüglich die Rettung verständigen – **ACHTUNG** Lebensgefahr!
- Allergiker sollten immer ihre Notfallmedikamente bei sich tragen sowie ein Mobiltelefon, um rasch Hilfe anfordern zu können.
- Nicht eigenmächtig (illegal) Pestizide oder Rauch einsetzen – bei **Fragen** die unten genannten Nummern kontaktieren

Da alle Wespenarten laut Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über Naturschutz und Landschaftsentwicklung geschützt sind, dürfen ihre Nester nicht absichtlich entfernt oder zerstört werden. Zum Schutz des Menschen sind Eingriffe aber manchmal notwendig. Die schonendste Methode ist das Versetzen des Nestes (Voraussetzung dafür ist die freie Zugänglichkeit). Dies darf nur durch speziell geschulte Fachleute passieren. Ist das Nest nicht frei zugänglich und kann eine Gefährdung von Menschen nicht ausgeschlossen werden, so ist eine chemische Bekämpfung gerechtfertigt. Diese hat in jedem Fall durch professionelle Schädlingsbekämpfer oder entsprechend geschulte Fachleute zu erfolgen. Es ist streng verboten und auch nicht die Aufgabe von Feuerwehren, bei Wespen- oder Hornissenproblemen einzugreifen bzw. deren Nester zu entfernen bzw. die Tiere abzutöten.

Ufor Jagd

Am Morgo früoh is' so wit:

Jagdzit

Halb dunkl ischt d'Kuche no:

do warte scho

Das alt Blättle ischt no ommanand:

zämmo grollat i d'r Hand

An Schaltar lange schneoll:

Eotz is' heoll

As wio noch am Weopsostich a Ross

dresche los

Wio noch am Rossbriom a Kuoh

schlache zuo

I schwitz as wio an Tröschar denn:

s'Wassor rionnt am Füdlo zemm

Zwuonzge, drißge, jo hundort liggond do:

d'Saugar hioni gno

Zwüschot Wand und Kaschto ischt a Spältle offo:

do ischt no uone ussar gschloffo

A letschos Mol tuoni an Klepf no buodo roß:

wio irgorat mi dio Amoasostroß!

Bea Bröll

Weitere Informationen

inatura-Fachberatung, T +43 676 83306 4766

Montag bis Freitag von 9:00 bis 12:00 Uhr

fachberatung@inatura.at

Sicheres Vorarlberg, T +43 5572 54343 0

info@sicheresvorarlberg.at

Vorarlberger Schädlingsbekämpfer

Ronald Knoll, T +43 5574 64128 oder T +43 664

6300445, office@kammerjaeger.biz

Anton Machnik T +43 5512 2341 oder T +43 664

1333115, info@machnik.at

Dornbirn · CITY HAUS · Kreuzgasse 6a · T 05572 20 762 · www.hubert-feldkircher.at

»Pura«
Ganz vo do.

Nöu im
HÜSLER
NEST
z'Dorobiro



HUBERT
möbel.handwerk
FELDKIRCHER

Bettrahmen in Weißtanne zu 100 % aus Vorarlberg, ohne Leim, ohne Metall



Vorfreude auf bald wieder gesellige Ausflüge | Foto: Stadt Dornbirn

Seniorentreffpunkte machen wegen Corona Pause

TEXT Andrea Bonetti-Mair

Neues lernen und Gleichgesinnte treffen – die Seniorentreffpunkte machen für Seniorinnen und Senioren das Leben abwechslungsreicher. Doch derzeit pausieren die fünf Treffpunkte wegen des Corona-Virus. Die rund 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer freuen sich auf den Zeitpunkt, wenn es wieder möglich sein wird, sich persönlich zu treffen.

Nun heißt es Pläne schmieden – was als Erstes gemacht wird, wenn die Seniorentreffpunkte wieder stattfinden können. Mit **Buur** und **Nell** Jassen steht ganz weit vorne auf der Liste. Kein Wunder, denn bei den fünf Seniorentreffpunkten ist Herz Trumpf. Dafür engagieren sich viele Ehrenamtliche, die normalerweise für ein abwechslungsreiches Programm sorgen. Bis zu 250 Seniorinnen und Senioren nehmen die wöchentlichen Angebote im Kolpinghaus, Pfarrsaal Schoren, Rohrbach und Oberdorf sowie Haselstauden gerne an. Man kommt zusammen auf **an gehöriga Jass**, genießt gemeinsam Zeit und das abwechslungsreiche Programm aus Gesang, Musik, Tanz, Vorträgen, Modeschauen und Ausflügen. Dabei sorgen die vielen Helferinnen und Helfer für eine angenehme Atmosphäre und **a guate** Jause.

Wir bleiben in Verbindung – auch wenn wir uns nicht treffen können

Um sich nicht anzustecken, geht es vor allem darum, auf Abstand zu anderen Menschen zu bleiben. Umso wichtiger ist es, einander nicht aus dem Blick zu verlieren und Kontakt zu halten. Dieses gemeinsame Miteinander fehlt allen. Hedwig Mark hat uns ein Gedicht geschickt und Christa Ritter vom Seniorentreffpunkt Kolpinghaus erzählt uns, wie sie die Zeit erlebt:

Wie geht es mir mit dem Corona-Virus?

Es war schon ein ordentlicher Schock, als es Mitte März hieß: Bis auf weiteres keine Seniorentreffpunkte wegen des Corona-Virus! Und ich weiß, diese Montagnachmittage fehlen euch Seniorinnen und Senioren mindestens genauso sehr wie mir selbst. Aber zu unserer eigenen Sicherheit waren die rigorosen Maßnahmen einfach notwendig.

Was habe ich in diesen langen Wochen **angestellt**? Wie habe ich sie verbracht? Wie ist es mir dabei ergangen? In der ersten Woche habe ich die Meldungen im Fernsehen genau verfolgt und so viele Stunden wie noch nie vor dem Fernsehapparat verbracht. Dann hat mich die



Putzwut gepackt, und ich habe Fenster geputzt, und schließlich warteten eine Menge Fotos, die endlich eingeordnet werden wollten. Manchmal habe ich es mir auch gemütlich gemacht, und habe, da ich eine Leserratte bin, in dieser Zeit so manches Buch *verschluckt*. Inzwischen hat die Gartensaison bei mir so richtig begonnen, und ich verbringe viel Zeit in meinem großen Garten und freue mich, wenn die Pflanzen ordentlich gedeihen. Allerdings – manchmal war meine Laune schon auch im Keller! Aber dann habe ich mir gesagt: Eigentlich geht es mir ja trotz allem

noch gut – ich habe einen Garten, eine große Terrasse, ich sehe ins Grüne – wieviel schlimmer wäre es, wenn ich in einer Großstadt wohnen müsste, womöglich in einer kleinen Wohnung, ohne die Möglichkeit hinauszugehen. Schwer gefallen ist mir allerdings das Abstand halten müssen zu den eigenen Kindern und Enkelkindern. Eine Woche vor dem ersten Mai hat mir eine Enkelin zugerufen: *Bald dürfen wir uns endlich einmal wieder knuddeln!* Diese Knuddelei haben wir so richtig genossen!

Vorfreude auf die musikalische Umrahmung von Herrn Höfle und Herrn Wehinger | Foto: Stadt Dornbirn





Noch können Buur und Nell nicht ausgespielt werden. | Foto: Stadt Dornbirn

Coronazit für d'Senioro!

*Übor d'Nacht heat as üs arwünscht,
zum furtgoh werdend mior numma grüscht.*

*Derwil tuot ma üs „Hausarrest“ verpassa,
mior hettond doch sövel Zit zum jetzt jassa.
„Zu Hause bleiben“ heißt die Devise für alle do,
jede Planung heat as üs gno.*

*I 'alla Kästo amol butzo,
zu deam tuand mior die Zit jetzt nutzto.*

*Ukrut jäto jetzt im Garto dahuom,
Servus säge jedem Wurm.*

*Mit dom Rad a Runde dreha,
allpot amol d'Raso mäha.*

*D Petrus tuot üs o no necko,
und wochawis d'Sunno numma verstecko,
all Täg schüos Weattar, zum i d'Höhe go,
abor mit ama Rucksäckle lond di dio Busschafföro
einfach stoh.*

*Jahreskarto hättend mior für Bus und Bahn,
verfallalo müßend mior jeda Plan.*

*Abor mior Senioren dürfend nid klago,
üstore Rente füllt üs all no do Mago*

*Ommo Arbeitsplatz müßond mior o'numma bango,
meh künnonnd mior i dero Zit ou nid verlango.*

*Jetzt hoffand mior halt, daß as wird wieder normal,
denn treffond mior üs, i'deana Seniorentreffpünkto i
jedom Fall.*

Hedwig Mark

So sind jetzt schon sieben Wochen vorbei, und einen Monat lang war ich nur zuhause. Inzwischen gehe ich wieder selbst einkaufen, aber immer gleich am Morgen, damit ich möglichst wenig mit anderen Menschen zusammentreffe. So fühle ich mich einfach sicherer vor einer Ansteckung.

Oft greife ich auch zum Telefon und rufe vor allem Seniorinnen und Senioren an, von denen ich weiß, dass sie allein sind, um mich zu erkundigen, wie es ihnen geht und ihnen ein wenig die Zeit zu vertreiben.

Ich weiß, es ist eine ganz schwierige Zeit für uns alle, aber mein größter Wunsch wäre, dass wir alle gesund bleiben. Und ich freue mich jetzt schon wirklich sehr, wenn es irgendwann heißt:
Die Seniorennachmittage beginnen wieder!

Wir wollen in Verbindung bleiben, daher freuen wir uns über Reaktionen, Fragen, vielleicht auch Geschichten oder Gedichte für kommende Ausgaben.

Obst- und Gartenbauverein Dornbirn

TEXT Ingrid Benedikt

Ob auf einem kleinen Balkon, im eigenen Garten oder gemeinsam mit anderen in einem Gemeinschaftsgarten oder in der **Essbaren Stadt** im Kulturhauspark: Gärtnern ist etwas Wunderbares! Geschmackvolle Kräuter pflücken, knackiges Gemüse und Obst ernten, duftende Blumen für einen Strauß schneiden, alle Sinne freuen sich über eine unglaubliche Vielfalt. Egal wie klein oder wie groß die Möglichkeiten sind, immer mehr Menschen entdecken wieder die vielen Vorteile des eigenen Gärtnerns.

Der Obst- und Gartenbauverein zählt zu den ältesten Vereinen in Dornbirn und hat somit schon eine lange Tradition. 1889 wurde der **Obstbaclub** von **14 entschlossenen Bürgern** gegründet. Der erste Obmann, Maximilian Schmidinger, übte seine Tätigkeit von 1889 bis 1932, also 43 Jahre lang, aus. Besonders die Zeit der beiden Weltkriege und die Nachkriegszeit waren sehr entbehrungsreich für die Bevölkerung und für die ersten Obmänner eine große Herausforderung. So wurden zwischen 1914 und 1917 mit einem Dörrapparat zehn Tonnen gedörrtes Obst hergestellt, das den ärgsten Hunger stillte. Kurze Zeit nach dem 2. Weltkrieg musste der Verein seine Tätigkeit einstellen, um dann wieder voll durchzustarten.

Für den Einsatz für das biologische Gärtnern erhielt der OGV unter dem damaligen Obmann Manfred Riedmann 1989 den Umweltschutzpreis der Stadt Dornbirn. Aktuell leiten nun Sigi Wohlgenannt und Ingrid Benedikt mit einem hoch motivierten Team den Verein, dem es großen Spaß macht, sich um die gärtnerischen Belange zu kümmern. Wir sind besonders stolz auf unser buntes und vielfältiges Programm. Wir haben sogar zwei Kräuterpädagoginnen, die ein ganz spezielles Kinderprogramm unter dem Motto **Kids im Kräutergarten** anbieten.



Der erweiterte Vorstand des Obst- und Gartenbauvereins | Foto: Obst- und Gartenbauverein

Unsere nächsten Kurse

- 2. Juli, 19:00 Uhr: Anbau von Speisepilzen
 - 17. Juli, 17:00 Uhr: Pfiffige Gerichte aus Grill und Pfanne
 - 5. September, 15:00 Uhr: Most, Süßmost, Gärmost für kleine Haushalte, ab 18:30 Uhr gemütlicher Ausklang mit Musik
- Anmeldungen: dornbirn@ogv.at

Kids im Kräutergarten

- 17. Juli, 14:30 Uhr: Voll guat – wir machen Kräutersalz, Klatschbrot und Limo
 - 21. August, 14.30 Uhr: Voll cool – was kreucht und fleucht im Kräutergarten?
- Anmeldung: bata72@gmx.at

Weitere Details zu allen Veranstaltungen gibt es auf unserer Homepage www.ogv.at/dornbirn bzw. im jeweiligen Gemeindeblatt.



Selbstportrait von Julius Diem, Radetzkystraße 14, um 1920 | Foto: Stadtarchiv, Sign. R 347



Schnittkurs des Obst- und Gartenbauvereins Dornbirn, 1898 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 62011



Kinder und Jugendliche wurden während des Ersten Weltkriegs zum Jäten der Gleise der EBDL eingesetzt. | Foto: Stadtarchiv, Sign. 60242



Gartenbau an der Volksschule Markt unter Anleitung von Direktor Maximilian Schmidinger, 1900 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 511



Frauen beim Heizen. 2. von rechts: Helene Diem, um 1920 | Foto: Stadtarchiv, Sign. R 77



Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins bei der Arbeit | Foto: Stadtarchiv, Sign. 62012



Maria Wohlgenannt, vermutlich in ihrem Garten, Hintere Achmühlerstraße 11, um 1930 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 19293

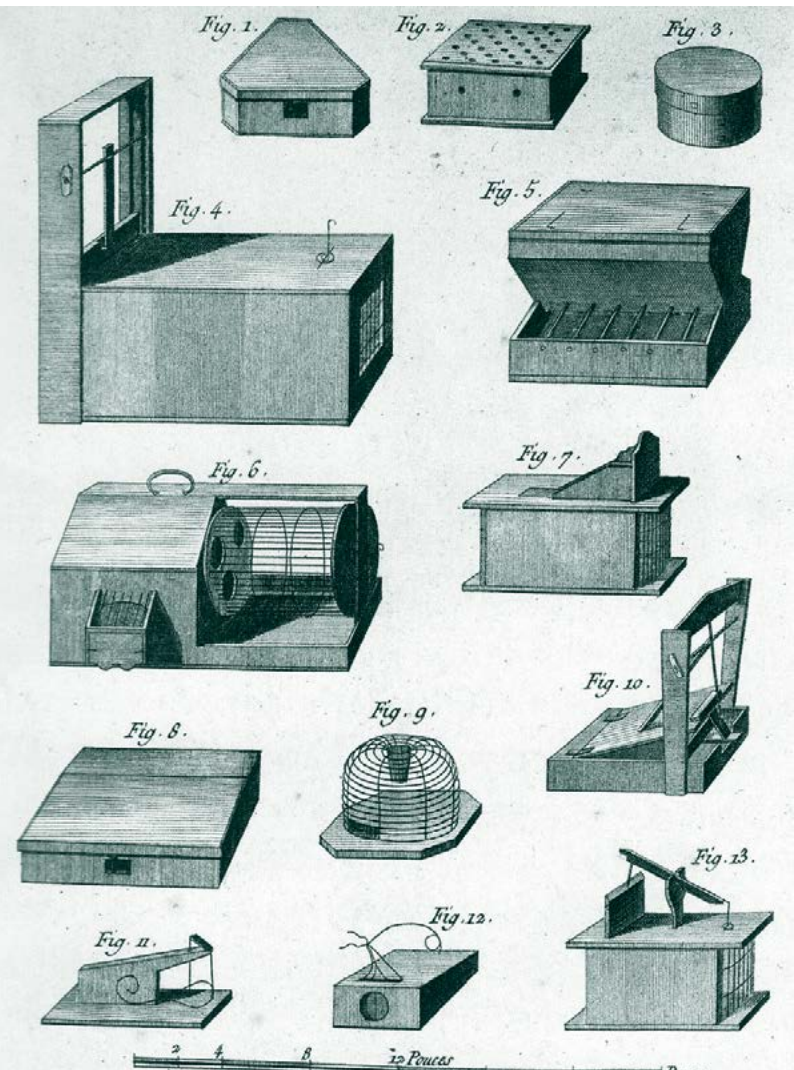


Isolde Bertolini im Garten, Schulgasse 9, 1929 | Foto: Stadtarchiv, Sign. B 9289

Aus die Maus

Mausetod im Laufe der Zeit

TEXT Gerti Furrer



Mausefallenmodelle in einem Lexikon des 18. Jahrhunderts | Bild: Privatbesitz

Auf dem wohl **teuersten Einkaufszettel der Welt** (im Jahr 2011 um 60.000 Euro in Köln versteigert) fand sich neben Waschseife, drei Barbiermessern und einem Metronom auch eine Mausefalle, geordert von keinem Geringeren als Ludwig van Beethoven, der anno 1817 seinen Diener mit dieser Gedankenstütze ausstattete.

Von solch prominenter Herkunft sind die Mausefallen in der Sammlung des Dornbirner Stadtmuseums nicht, aber auch sie vermögen uns bei näherer Betrachtung Spannendes zu berichten.

So niedlich und possierlich Mäuse uns erscheinen mögen, so ungeliebt sind sie in Haus und Garten, wo sie den Menschen in die Quere kommen, den Bauern oder Gärtner um seine Ernte bringen und Schaden in Feld und Flur anrichten. Auch innerhalb der eigenen vier Wände, in Kellern und auf Dachböden, müssen sie mitunter bekämpft werden, wenn sie die Vorräte bedrohen und unsere Vorstellungen von Hygiene unterminieren.

Für kein anderes Tier erfand der Mensch mehr Möglichkeiten, es zu erschlagen, zu erdrosseln, zu köpfen, zu zerquetschen etc. als für *mus musculus*, die gemeine Hausmaus. Die Mausefalle ist spätestens gegen Ende des Mittelalters zum Alltagsgegenstand geworden, der in den meisten Haushalten vorhanden ist. Von der **Vierbeinigen** soll hier nicht die Rede sein, heißt es doch 1580 in einem englischen Buch über gute Haushaltsführung: **Eine tüchtige Katze ist gut für ein Haus – benutze dennoch eine Falle für die Maus.**

Es gibt Einzelstücke als Selbstanfertigung findiger Personen, aber die Betrachtung historischer Fallen lässt typidentische Bauprinzipien erkennen, die verschiedenartige Lösungsmöglichkeiten für das Vernichten von Mäusen anbieten. Zwei Kategorien von Mausefallen sind evident: Fallen, in denen der Kleinsäuger lebend gefangen wird und solche, die ihn gleich töten. Bei letzteren überwindet der Automat auch die Tötungshemmung.

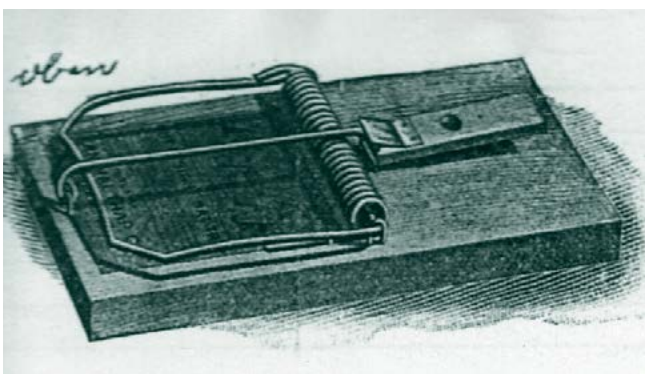
Die sogenannte Klotzfalle, die heute zum festen Bestandteil gut bestückter Sammlungen gehört, galt jahrhundertlang als Erfolgsmodell: dabei wird ein Holzklötzchen hochgezogen und in der Schwebe gehalten, bis eine Maus auf die Auslösevorrichtung tritt. Gestellt wird die Falle mit einer Schnur und einem Stellholz, das bei der geringsten Berührung wegrutscht und den Klotz auf die Maus fallen lässt.



Gedrechselte Klotzfalle mit drei Klötzen, 19. Jahrhundert Bild: Museum Schotten

Zu den **Lebendfallen** zählen unter anderem die runde Korb- bzw. Reusenfalle, deren oben trichterförmig zusammenlaufende zugespitzte Drahtenden ein Entkommen verhindern und Kastenfallen, wobei ein länglicher (Draht-)Käfig auf ein Holzbrett montiert ist. Ihre Klappe wird durch einen Köderhaken in Stellung gehalten und schlägt zu, wenn der Nager am Köder zieht.

Wippbrettfallen sind so konstruiert, dass die den Mäusen Zutritt gewährenden Wippen danach zuspringen und die Maus im wahrsten Sinn des Wortes in der Falle sitzt. Als billiges und einfach zu handhabendes Modell dürfte die Schlagbügelfalle wohl die Mausefalle schlechthin sein. 1901



Schlagbügelfalle, Zeichnung des US-Originals | Bild: Sammlung Wolfhard Klein

erscheint sie in Deutschland, inseriert als **beste Ratten – und Mausefalle der Welt**, wohl von einem amerikanischen Modell abgekupfert. Bezeichnungen wie **Luchs** oder **Blitz** sprechen für sich.

Die slowakischen **Rastelbinder**, die aus Draht allerlei Haushaltsgeräte zu fertigen wussten, sollen mit dem Verkauf von Mausefallen, den oben erwähnten Korb- und Kastenfallen aus Draht ebenso wie klassischen Schnappfallen, ihr größtes Geschäft gemacht haben. Mit Draht, Zange und Hammer gingen sie im 19. Jahrhundert in ganz Europa auf Wanderschaft und führten auch Reparaturen an Töpfen und Geschirr durch. Parallel dazu entwickelte sich der Handel mit Mausefallen auf Märkten oder im Haustürverkauf auch durch die Trentiner Wanderhändler oder die Mausefallenwanderhändler aus dem Viechtau. Der Hausierhandel war bis Mitte des 20. Jahrhunderts ein üblicher Vertriebsweg. Daneben konnten Mausefallen in Dorfläden oder im Eisenwarenhandel erworben werden. Heute erfolgt der Verkauf über Bau- und Gartenmärkte sowie das Internet, das sogar Fallen mit eingebautem SMS-Sender, der gefangene Exemplare meldet, anbietet.

Zeitungs-Inserate

Wurmiges Obst

hat niemand gern. Wir spritzen deshalb Apfel und Birne anfangs und Mitte Juni. Mitte Juni werden auch Zwetschken und Pflaumen gegen das Wurmigwerden und den Pflaumenrost behandelt. Auch bei schwarzen Ribiseln ist eine Spritzung fällig. Unkraut im Rasenvernichten unter Schonung der Grasnarbe die Wuchsstoffpräparate DICOPUR-M oder DICOPUR-SPEZIAL. Gebrauchsanweisung genau beachten.

Wurmiges Obst, 4.6.1967

Unkraut-Ex

bestes und radikalstes Mittel zur Vertilgung des Unkrautes in Gartenwegen.

Lagernd in 1 Kg. Dosen

Ausreichend für 100 Quadratmeter.

Adler-Drogerie
1955

Marktplatz

L. Ruzicka

Unkraut-Ex, 18.4.1926

Das Landesgesetz vom 30. April 1870, betreffend den Schutz der für die Bodenkultur nützlichen Vögel, enthält unter Anderm folgende Bestimmungen:

1. Das Ausnehmen und Zerstören der Nester und Eier aller wildlebenden Vögel, mit Ausnahme der nachbenannten schädlichen Raubvogelgattungen und Arten ist verboten.

2. Als die schädlichen Vogelgattungen und Arten bezeichnet das Gesetz: Die Adlerarten, den Wander-, Blaufuß-, Lerchen- und Zwergfalcken, die Gabelweiche, den schwarzen Milan, den Sperber, den Hühner- und den Rohrgeier, den Uhu, die große und die kleine Sperlester, die Elster, den Kolltraben, die Raben und die Nebelkrähe.

Nützliche Vögel, 21.2.1875



Achtung Obstbauer!

Obstbauer, wir bitten Dich,
sei mit spritzen vorsichtig
vergiss nicht auf uns Bienen,
dann werden wir Dir nächstes
Jahr wieder dienen,
darum spritze nicht in die offenen
Blüten,
um uns vor dem Tode zu verhüten,
wenn Du tust dies beachten,
sind wir verpflichtet, uns zu bedanken!

H.F.
2084a

Achtung Obstbauer, 14.5.1976